
Budgetregeln

Rezension von: Angelika Pasterniak, *Budgetregeln und die Qualität der öffentlichen Finanzen – Europäische Perspektiven und österreichische Praxis*, Deutscher Universitäts-Verlag (DUV), Wiesbaden 2007, 220 Seiten, € 51,30.

Seit den Vorbereitungsarbeiten zur Einführung der gemeinsamen Währung in der Europäischen Union gibt es eine Diskussion über die Anwendbarkeit und Wirkung von Budgetregeln. Diese sollen vor allem dazu dienen, dauerhaft die Einhaltung der fiskalischen Maastricht-Kriterien sicherzustellen, sie dienen also der Sicherung bzw. Erhöhung der fiskalischen Disziplin.

Die vorliegende Arbeit von Pasterniak verlagert den Fokus ein wenig und legt den Schwerpunkt auf den Beitrag von Budgetregeln zur Verbesserung der „Qualität der öffentlichen Finanzen“. Der abstrakt wirkende Begriff der „Qualität der öffentlichen Finanzen“ beinhaltet eine Bewertung bzw. Umgestaltung der Budgetstrukturen und auch des Budgetprozesses in Hinblick auf eine „solide bzw. nachhaltige“ Finanzpolitik.

Diese wissenschaftliche Auseinandersetzung findet in Österreich bisher kaum öffentliche Aufmerksamkeit, ist aber von großer finanzpolitischer Bedeutung. Praktisch alle internationalen finanzpolitisch relevanten Institutionen (IMF, Weltbank, OECD und EU) haben in den letzten Jahren hiezu Arbeiten geliefert. Es gibt also einen Gleichklang an Vorstellungen dieser Institutionen hinsichtlich einer „zeitgemäßen“ Budgetierung. Pasterniak führt diese Vorstellungen über die Umgestaltung von Budgetregeln und neue Budget-

grundsätze wie Transparenz, Verantwortlichkeit und Flexibilität aus, die mit solider bzw. nachhaltiger Finanzpolitik einhergehen. Sie attestiert einen Wandel der Anforderungen an die Budgetpolitik, wobei dieser Wandel allerdings zu wenig (kritische) Einschätzung erfährt.

Der zweite Teil des Buches widmet sich den Budgetregeln und der Qualität der öffentlichen Finanzen in Österreich. Hier gibt es einen guten Überblick über die Entwicklungen der letzten Jahre. Dies ist umso erfreulicher, als es wenige FinanzwissenschaftlerInnen an Österreichs Universitäten gibt, die die aktuelle Situation beobachten und wissenschaftlich analysieren.

Pasterniak beginnt mit der Beschreibung des Wandels der Finanzpolitik seit dem Beitritt Österreichs zu Wirtschafts- und Währungsunion und erläutert die Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung. Dabei wird versucht, die tatsächlichen finanziellen Beiträge von Bund und Länder einzuschätzen, was angesichts der Ausgliederungswellen kein leichtes Unterfangen ist. Weiters werden die Reformbemühungen im Bundeshaushalt von der verbesserten Budgetplanung bis hin zur Flexibilisierung des Vollzugs dargestellt und die mittlerweile beschlossene und in Umsetzung befindliche Haushaltsrechtsreform dargestellt. Danach wird eine Einschätzung versucht, ob in Österreich eine solide Finanzpolitik verfolgt wurde: Inwieweit hat es tatsächlich eine Veränderung der Struktur der öffentlichen Finanzen gegeben? Welchen Beitrag haben die öffentlichen Finanzen zu Wirtschaftswachstum und Beschäftigung geleistet? Gab es tatsächlich eine nachhaltige Finanzpolitik in Österreich?

Diese Fragen erhalten eine Zwischenbewertung. „Zwischen“ deswe-

gen, weil es nach Pasterniak für eine „abschließende“ Bewertung noch zu früh sei, da wichtige Änderungen wie die Haushaltsrechtsreform ja erst in der Implementierungsphase seien. Es lässt sich jedoch zeigen, dass 1995-2004 in der Finanzpolitik vor allem das Stabilisierungsziel – im Sinne einer Stabilisierung der öffentlichen Finanzen – im Vordergrund stand. Wachstums- und Beschäftigungsziele wurden nicht adäquat verfolgt, d. h. dem Stabilisierungsziel der Haushalte untergeordnet. Verteilungspolitik tritt in diesem Diskurs völlig in den Hintergrund.

Dies lässt sich auch im gelungenen Schlusskapitel nachlesen, wo die wichtigsten Aussagen nochmals komprimiert wiedergegeben werden. Auch hier wird – wie bereits erwähnt – keine abschließende Bewertung der Entwicklungen in Österreich unternommen.

Das Buch bietet dennoch eine gelungene Darstellung der Thematik. Eine

stärkere Zuspitzung der Aussagen bzw. Einschätzungen, vor allem über die gesamtwirtschaftlichen Effekte, die diese Entwicklung gebracht hat, und ein Ausblick wären jedoch wünschenswert gewesen. Die Arbeit zeigt ja, dass mit den Änderungen der Strukturen auch eine Änderung der Inhalte, in diesem Fall der Gewichtung der Staatsausgaben und damit der Staatsaufgaben, intendiert ist. Nach der Lektüre wissen wir zwar über bestimmte Weichenstellungen in der Budgetpolitik Bescheid und dass Österreich auf den internationalen Zug der Zeit aufgesprungen ist. Aber die LeserInnen wünschen sich wohl, doch noch etwas mehr darüber zu erfahren, wie diese geplante Reiseroute aus wissenschaftlicher Sicht einzuschätzen ist. Auch wenn durch die Finanzmarktkrise die Vorstellungen von regelgebundener Budgetpolitik und der Festlegung von Budgetstrukturen unvermittelt ganz durcheinandergewirbelt wurden.

Christa Schlager